



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Entfaltung des rheinischen Bürgertums; Zerfall der Territorialgewalten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

Größe in der Größe des Reiches gesucht. Wenn neben dieser bedeutsamen lateinischen Dichtung sich nun eine noch bei weitem reichere und tiefgründigere deutsche Dichtung sich entfaltet, wenn Kurzepos, Großepos und das neue mittelalterliche Drama im rheinischen Kulturkreise ihre deutsche Geburt erleben, wenn die Rheinlande noch einmal in wirkungsvoller Art die dichterische Führung übernehmen, so geschieht diese geistige Entwicklung auf dem Hintergrunde einer politischen Entwicklung, in der die Rheinlande noch einmal und nun zum letzten Male das Herzland des Reiches sind.

Im Südteil der Rheinlande lag das Hausgut des salischen Kaiserhauses (1024—1125), vom Rheinlande aus und nur mit der energischen Unterstützung der rheinischen Städte hat der große Salier Heinrich IV. seinen Kampf für das Reich geführt. 1073 verjagten die Wormser Bürger ihren kaiserfeindlichen Bischof, 1074 standen die nach städtischer Freiheit verlangenden Kölner gegen Erzbischof Anno II. auf. Die Bürger von Speyer errangen 1111 von Heinrich V. das erste kaiserliche Stadtprivilegium mit der Anerkennung ihres Stadtrates, das sie mit goldenen Buchstaben auf die Front ihres Domes schreiben ließen; ein Jahr später, 1112, schlossen die Kölner ihre berühmte „conjuratio pro libertate“. 1152 und 1161 begegnen wir „Eidgenossenschaften“ der Trierer Bürger, und 1180 vollzieht Köln jene ungeheure Stadterweiterung, die mit einem Mauerkranze von vierzehn Kilometern Umfang die Hauptstadt des Niederrheins zur größten Stadt des Reiches und, im Zusammenhange mit dem klug und willenskräftig entwickelten Stapelrechte, zum Handelsmittelpunkte des deutschen Westens, zur beherrschenden Trägerin des flandrisch-brabantisch-englischen Handels erhebt. Das 11. und 12. Jahrhundert sehen den gewaltigen Aufstieg des Bürgertums in den Rheinlanden, eine machtvolle Entfaltung der Volkskraft — in einer Zeit, die den letzten glanzvollen Aufstieg des Reiches schauen darf, die Heiligsprechung des fränkischen Karl zu Aachen 1165, das weitberühmte Mainzer Hoffest von 1184, die Pracht der staufischen Kaiserpfalzen Lautern, Gelnhausen, Trifels, und in der sich doch bereits der beginnende Zerfall in die Territorialgewalten deutlich abzeichnet.

Dieser Zerfall bekundet sich in den Rheinlanden durch die zahlreichen Fehden, die um die Mitte des 12. Jahrhunderts Nieder- und Mittelrhein verwüsten, so vor allem die Trier-Luxemburger Fehde von 1140—1147, die zusammen mit Angriffen auf die Freiheit des Bauerntums als unmittelbaren Anlaß für die Auswanderung einzelner Volksteile aus dem Moseltale, Luxemburg und der Aachener Gegend nach Siebenbürgen angesehen werden muß: die Entstehung des rheinischen Kolonialvolks der Siebenbürger Sachsen. Die überschüssige Volkskraft des deutschen Westens entläßt sich in unablässigen Zügen in die Ostgebiete; das 1158 gegründete Lübeck, die baltischen Städte bis nach Stockholm, Reval, Wiborg und Naugard (Nowgorod) hinauf sehen einen Strom rheinischer Kaufleute und Auswanderer; in Brügge und London richtet der kölnische Kaufmann als Vorläufer der Hansa seine Handelshöfe ein und erwirbt ein Monopol gerade für den Handel mit England. Die Kultureinheit des großfränkischen Raumes mit den alten Ausstrahlungen nach Flandern-England und Niedersachsen-Ostsee wird im 12. Jahrhundert durch eine großartige wirtschaftliche Blüte verfestigt.

In diese Zeiten aufstrebender Volkskraft fällt die Entwicklung ganz neuer dichterischer Gattungen, die von den Rheinlanden ihren Ausgang nehmen. Um die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert vollzieht sich die Geburt des deutschen *Epos*, ein Vorgang, der nur schwer zu erhellen ist, da das Verhältnis des Volksepos zum Kunstsepos durch die Verschiedenheit mündlicher und schriftlicher Überlieferung der Gefahr erliegt, in ein ganz falsches Licht gerückt zu werden. Das erste erhaltene Volksepos, der „*König Rother*“, ist in seiner uns vorliegenden Gestalt erst 1150—1160 geschaffen worden, weist aber deutlich auf eine ihm um Jahrzehnte vorausliegende großepische Fassung hin. Das erste Kurzsepos, das „*Annolied*“, ist in den ersten Jahren des 12., vielleicht noch in den letzten des 11. Jahrhunderts entstanden, das erste kunstmäßige Großsepos oder vielmehr der unvollendete Versuch eines solchen, Lamprechts „*Alexanderlied*“ ist ungefähr um 1125 anzusetzen, beide aber, vor allem der Lamprechtsche Alexander, zeigen sich stilistisch in solchem Maße von den Stilmitteln der volksmäßigen